

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1752)

Artikel: Grosse astrologische Practica
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosse Astrologische Practica,

Auf das Jahr nach der gnadenreichen und höchst - erfreulichen
Geburt unsers hochgelobten und gebenedachten Heylands

Jesus Christi / 1752.

Von den vier Jahrs - Zeiten.

I. Von dem Winter.

Sach dem Urtheil einiger Philosophen oder Welt - Weisen, sind alle corporlichen Dinge zusammen gesetzt aus vier unterschiedlichen Anfangs - oder Ursprungs - Wesen, welche sie die vier Elemente zu nennen pflegen, und die da sind: Luft, Wasser, Feuer, Erde. Aus diesen sollen alle andere Dinge bestehen, und je nachdem dieses oder jenes Element die Oberhand hat, so seye auch die Natur und Beschaffenheit eines Dinges entweder Lustig, Wasserig, Feurig, oder Irrisch. Auf eben diese Weise können auch die vier Zeiten des Jahrs, nach der Herrschaft derer vier Elementen beurtheilet werden. Dann da wissen wir aus der Erfahrung, daß die Luft, als ein an sich selbst kaltes Element, zur Zeit des Winters vornehmlich die Oberhand habe, und denselben beherrsche; indem die Winde, welche nicht anders sind als eine starke Bewegung der Luft, niemalen heftiger und mit starkerm Sausen und Brausen sich verspüren lassen, als eben in dem Winter, welcher dahero auch die kälteste unter denen vier Jahrs - Zeiten ist, da alles, was denen kalten und rauhen Winden ausgesetzt ist, vor Frost erstarret, und mit Schnee und Eis gleichsam verpanzert wird. Diese kalte und lustige Winterszeit hat dann auch für das gegenwärtige Jahr ihren Anfang genommen schon den 22. Christmonat vorigen Jahrs, am Morgen um 3. Uhr, 14. Minuten, da die Sonne am weitesten von uns entfernet ware, und durch ihren Eintritt in das himmlische Zeichen des Steinbocks zu uns zurück zu lehren begunte, nachdem sie den kürzesten Tag und längste Nacht gebracht hatte. Um diese Zeit stuhnden die Pla-

neten am Himmel in folgender Ordnung: Der Saturius ware anzutreffen im 2. Hause, allwo er den 18. Grad des Schützens inne hatte, und vergesellschaftet ware von der Sonne im 1. Grad des Steinbocks, desgleichen von dem Drachenhaupt, im 3. Grad des Schützens. Der Jupiter ginge zurück durch das 8. Hause, im 4. Grad derer Zwillingen, deme ganz unvermerkt nachschliche der Drachenschwanz, im 5. Grad auch derer Zwillingen. Der Mars hatte sein Winter - Quartier bezogen im 5. Hause, und im 10. Grad des Widders. Die Venus hielte sich auf im 16. Grad des Scorpions, so da ware im 1. Hause. Der Mercurius wanderte durch das 3. Hause, im 11. Grad des Steinbocks. Der Mond befande sich im 4. Hause, und im 21. Grad des Wassermanns. Von denen Planeten ist der Saturnus zum Haupt - Regenten des Winters gesetzt, ihm aber im Jenner die Sonne, im Hornung der Jupiter, und im Merz der Mercurius, zugetheilt, woraus folgendes abzunemmen ist:

Eccccc Der Jenner wird zum Eingang des **E**ccccc Jahrs eine ordentliche und gewohnte **E**ccccc Winter-Witterung mitbringen, **E**ccccc indem die Luft mit dunklem Gemölk behangen ist, aus welchem eine gute Menge Schnee herabfällt, und da inzwischen auch schwere Winde wählen, so ist die Kälte empfindlich genug, bis nach der Mitte des Monats gelindes Regenwetter einfällt, so bis zu Ende anhaltet, und ganz unlustig macht. Die Sachen sind so verwirret, daß sie auch denen klügsten Staatsleuten vieles Nachdenken verursachen, es möchte aber leicht ein Alexander kommen, welcher diesen Gordischen Knopf mit dem Schwerdt auflöset.

E

Da

Der Hornung hat in seinem Anfang eine gelinde aber dunkle Luft, welche durch Winde ganz unruhig gemacht wird, daß zwar die Sonne zuweilen hervor blicket, aber auch mehrmalen Regen mit Schnee vermischt zu erwarten steht. Wann der Neumond vorben, so wird der Himmel aufgeträret, daß die Sonne helle scheinet, die Luft aber ist darben zimlich kalt, und mit rauhen Winden begleitet. Jenem Glücks-Ballon, der eine Zeitlang so vieles Aufsehen gemacht, will von neuem ein Glücksstern aufgehen, aber durch Neid und Mäzenat wird solcher gar bald wieder verdunkelt.

Der Merz ist durchaus zu vieler Veränderung geneigt, dann nachdem er einen unfreundlichen und nassen Anfang genommen, so können etliche schöne und angenehme Sonnenblitze, welche aber bald durch aufsteigende Nebel wieder hinterhalten, und langweilige Regentage verursacht werden, worbei annoch zuweilen Schnee erscheinet, und die Luft durch scharfe Winde annoch kalt gemacht wird. Der schlaue Mercurius kan es nicht lassen, allerhand arglistige Rante auf die Bahn zu bringen, wodurch das unter der Aschen glimmende Feuer in Flammen gebracht werden kan.

II. Von dem Frühling.

Unter denen vorgedachten vier Elementen hat das Wasser vornemlich die Oberhand in der zweiten Jahreszeit, dem Frühling; weil damals bei allgemach eingehender Wärme, Schnee und Eis zerschmelzen, und in Wasser verwandelt werden, und auch das Regenwasser häufiger als sonst herab fällt, daß die Wasser-Quellen, Brünnen, Bäche und Flüsse stark anlauffen, und das durch öfters die sonst trockene Orte des Landes, mit Wasser überschwemmet, und grossen Seen und Teichen gleich gemacht werden. Es nimmet aber diese nasse und wässeriche Jahreszeit, ver Frühling, anjetzo seinen Anfang den 20. Merz, am Morgen vor Tag, um 4. Uhr, 44. Minuten, da die Sonne sich uns zur Helfste wieder genähert, und mit ihrem Eintritt in das himmlische Zeichen des Widders Tag und Nacht gleich lang gemacht hat. Die Planeten-Stellung ist zu dieser Zeit also beschaffen, daß der Saturnus in dem 10. Hause, und allda im 25. Grad des Schützens, ganz allein wohnet. Der Jupiter aber hält Conferenz im

3. Hause, alwo er den 6. Grad derer Zwillingen inne hat, und sich verabschlaget mit dem Mars, welcher im 5. Grad auch derer Zwillingen sich befindet, desgleichen mit dem Mond, so im 28. Grad des Stiers allda anzutreffen ist. Dieser Verabschlagung wohnet annoch bei der Drachenschwanz im 28. Grad des Stiers. Die Sonne ist uns annoch verborgen im 1. Hause, und 1. Grad des Widders, ist aber begleitet von dem Mercurius im 13. Grad derer Fischen. Die Venus wohnet ganz einsam und verschlossen, im 12. Hause, und im 22. Grad des Wassermanns. Endlich ist das Drachenhaupt im 9. Hause, 28. Grad des Scorpions. Der Haupt-Regent, so dem ganzen Frühling vorstehen wird, ist der Mars, er hat aber neben sich im Aprill den Mercurius, im May die Venus, und im Brachmonat den Saturnus, daher ist zu vermuhten daß die Witterung des Frühlings also beschaffen seyn werde:

Der Aprill hat noch eine nahe Freundschaft mit dem vorhergegangenen Winter, dann er bringet in seinem Eingang noch rauhe Schneeluft mit dunkelen Wolken, hernach will zwar die Sonne ihre Strahlen auf die Erde scheinen lassen, und die Wärme allgemach mitbringen, es wird aber dieselbe öfters durch Wolken verdunkelt, und durch einsfallendes Regenwetter zimliche Unlust verursacht. Hier dörste der beste Tänzer einen Missritt thun, und sich dergestalt verrenken, daß er zu hinken anfängt, und wann er am besten daran zu seyn vermeynet, von dem Tanz ablassen muß.

Der May bringet erfreuliche Frühlings-Tage mit sich, dann nicht nur wird das finstere Gewölk vertrieben, und die Luft schön hell und klar gemacht, das wir uns eines angenehmen und lieblichen Sonnenscheins zu erfreuen haben, sondern es gehet zugleich auch die Wärme recht ein, daß sie kräftig zu werden beginnt, wiewol es nun und dann auch Regen geben, und dadurch die Unmöglichkeit unterbrochen werden dörste. Ein starker Held, der schon viele Unlängen derer Feinde tapfer abgetrieben, und sich bis dahin in seinem Posto zu erhalten gewußt, wird anjetz mit einer goldenen Lanze aus dem Sattel gehoben. Neptunus und Neolus haben sich verbunden, einer gewissen Nation Schaden zu thun.

Der Brachmonat will schon jämlich
warm machen, und den nahe be-
vorstehenden Sommer verkündigen,
worbei die kräftigen Sonnenstrahlen
den Erdboden austrocknen, und die Dünste in Ne-
bel aufziehen, welche, da sie sich in die Luft an-
hängen, zu mehrmaligem Donner- und Ungewitter
beförderlich sind, wodurch die Hitze abgekühlet,
und angenehme Tage verursacht werden. Jener
Eisenbeisser, der bisher alles zu fressen ge-
drohet hat, muß nun erfahren, daß ihm die Zähne stumpf worden seyen, und er al-
so nichts mehr um sich beissen, und verlegen
könne.

III. Von dem Sommer.

Wann wir zu Betrachtung der dritten Fahr-
Zeit, des Sommers, fortgehen, so finden
wir, daß das herrschende Element in demselben
seve das Feuer; indem nicht nur die Sonne,
das grosse Feuer und Licht der Welt, zu dieser
Zeit uns am allernächsten stehet, und mit ihren
Strahlen alles erwärmet, sondern auch die erhi-
zete Luft Feuerflammen auswirffet, und aus denen
schwarz-dunkeln Wolken ihr blitzendes Feuer aus-
brechen; und weit und breit, öfters zu grossem
Schrecken und Entsezen, leuchten lasset. Eben
diese warme und feurige Fahrzeit, der Sommer,
gehet uns dermalen ein den 21. Brachmonat, am
Morgen mit Aufgang der Sonne um 4. Uhr, 22.
Minuten, wann die Sonne am höchsten über un-
sern Erden-Theil herlauffet, und in das himmli-
che Zeichen des Krebses eingehet, da wir den
längsten Tag haben werden, und bey Eingang
des Sommers die Gestalt des Planeten. Himmels
also befinden. Der Saturnus ist im 6. Hause,
alwo er zurück gehet im 20. Grad des Schützens.
Der Jupiter hat widrum eine Zusamenkunft an-
gestellet im 12. Hause, worbei er den Vorsitz
nimmet im 26. Grad derer Zwillingen, derselben
wohnet bey die Sonne im 1. Grad des Krebses,
desgleichen die Venus im 15. Grad derer Zwil-
lingen, und der Mercurius im 11. Grad auch de-
rer Zwillingen. Der Mars stehet auf seinem Po-
sto im 2. Hause, und zwar im 4. Grad des Lö-
wen. Der Mond beleuchtet das 5. Hause, im
1. Grad des Scorpions, und hat neben sich das
Drachenhaupt im 23. Grad ebenfalls des Scor-
pions. Hingegen ist der Drachenschwanz im 11.
Hause, 23. Grad des Stiers. Wollen wir nach
den Regenten des Sommers forschen, so wird
die Venus das Regiment des ganzen Quartals

sich anmassen, und im Augstmonat ganz allein re-
gieren, im Heumonat aber muß sie den Saturnus,
und im Herbstmonat die Sonne, zu Mit-Regen-
ten annehmen, also daß die Witterung den Som-
mer hindurch folgender Gestalt sich zeigen wird:

Der Heumonat hat durchaus eine
vermischte Witterung, da Regen und
Sonnenschein mit einander abwech-
seln. Es will zwar die Hitze zuweilen
groß werden, und starke Donnerwetter an-
drohen, da aber selten die Luft überall rein ist, daß
nicht einige neblichte Dünste darinnen schwelen,
und in Wolken sich sammeln solten, so wird die
Hitze dadurch gemäßigt, und fruchtbare Regen
befördert. Seltsame Veränderungen gehen
vor, die bisher als zaghafte Saasen flüch-
tig gewesen, wollen nun Stand halten,
hingegen will den Löwen der Muht entge-
hen, daß er das Reishaus nimmet, und
flüchtig wird.

Der Augstmonat verheisset uns be-
gerüßtiger Hitze eine annehmliche
Sommer-Zeit, also daß die noch
ausstehende Erdgewächse gedeilich
fortkommen, wachsen, und nach und nach zur Zei-
tigung gelangen können, und ob schon zuweilen starke
Donner uns erschrecken, und unlustige Regentage
erscheinen, so haben wir uns doch auch des Son-
nenscheins zu erfreuen, und recht anmuhtige Tage
zu geniessen. Eine ganz unvermuhtete wich-
tige Begebenheit verrückt vielen den Con-
paß dergestalten, daß sie sich auf dem wild-
sturmenden Welt-Meer kaum zu recht fin-
den können, und nicht wissen, wo sie an-
landen sollen.

Der Herbstmonat will nicht sonder-
lich angenehm seyn, sondern viel-
mehr unfreudlich sich erzeigen,
dann neben dem, daß die Wärme
sich allgemach verlieret, und kühle Nächte sich ein-
stellen, ist die Luft mehrentheils neblicht, dunkel,
und mit trüben Wolken angefüllt, woraus unlu-
stiges Regenwetter entkehret, daß die Sonne nur
selten hervor blicken, und ihre Strahlen zeigen
kan. Die Kaufmannschaft hat gute Zeit,
muß aber genau Acht geben, daß der Ge-
winn nicht zerinne, dann das Glücke ist
sehr veränderlich, und hat allezeit seine ver-
borgene Tücke, die zum Schaden gereichen

IV. Von dem Herbst.

Es ist noch übrig das vierte Element, die Erde, welche sonderheitlich die letzte Jahreszeit, den Herbst, zu beherrschen, und in demselben die Oberhand zu haben scheinet: Dann da muss alles, was die Erde bis dahin hervorgebracht hat, wieder zur Erden werden, der Saft in denen Bäumen, Pflanzen, und allen andern Gewächsen vertrocknet; die Kraft, Früchte hervor zu bringen nimmet nach und nach ab, was noch auf denen Feldern, in denen Weinbergen, und an denen Bäumen übrig ist, wo es nicht abgenommen und eingebracht wird, ver dorret, die Bäume, Weinstöcke, Sträuche, und alle andere vergleichbare Pflanzen, lassen ihre Früchte und Blätter fallen, als ob sie das, was sie von der Erde empfangen haben, ihro wieder übergeben wolten, damit alles zu seinem vorigen Element wieder zurück lehre. Diese irrdische Jahreszeit, der Herbst, fanget an jezo an den 22. Herbstmonat, Abends um 6. Uhr, 5. Minuten, wann die Sonne so eben untergegangen, und in das himmlische Zeichen der Waag eingetreten, folglich in ihrer Abweichung von uns bis zur Helle entfernet ist, womit Tag und Nacht gleich lang wird, und der Planeten Stand sich also zeiget: Der Saturnus lebet in der Einsamkeit im 9. Hause, 19. Grad des Schützens; der Jupiter macht seine Staats Überlegungen im 4. Hause, und im 14. Grad des Krebses. Der Mars hält Kriegs Raht im 7. Hause, allwo er prästidieret im 3. Grad der Waag, und zu Räthen angenommen hat die Venus im 10. Grad auch der Waag, desgleichen den Mercurius, der eben zurück gekommen ist, im 17. Grad ebenfalls der Waag, bey ihnen schleicht sich ein das Drachenhaupt im 18. Grad des Scorpions. Die Sonne verbirget sich im 6. Hause, und im 1. Grad der Waag. Der Mond gehet auf im 12. Hause, allwo er den 21. Grad derer Fischen beschneint. Der Drachenschwanz ist im 1. Hause, und durchtrichtet den 18. Grad des Stiers. Im übrigen hat die Sonne das Regiment über den ganzen Herbst, und wird unterstützt im Weinmonat von dem Jupiter, im Wintermonat von dem Mond, und im Christmonat von dem Mercurius. Auf dieses ist zu erwarten folgende Witterung:

Der Weinmonat stellet uns einen bewolketen Himmel, und dunkle Luft vor Augen, welche nichts anders als Unlust vermuhten lassen, worbei zugleich heftige Winde sich erheben, die

sich mit Nachdruck verspüren lassen, indem selbige kalt machen, und aus dem Gewölke vielen Regen herab treiben, wobey zuweilen auch schon Schneeflocken und Riesel sich mit einmischen wöden. Der Pöbel in einem gewissen Königreich ist sehr unruhig und verwegend, allerhand gefährliche Handel anzufangen, wodurch das ganze Land in nicht geringe Unruhe, und Gefahr des Verderbens gesetzet wird.

Der Wintermonat will seinen Namen behaupten, und zu einem frühen Winter sich anschicken; ob schon er bey gelindem Regenwetter eingehet, so folget doch bald darauf eine kalte und rauhe Lust, welche frostige Tage verursachet, und da anben trübe Wolken sich einstellen, so ist zu muhtmassen, das bey zunehmender Kälte aus denselben vieler Schnee erfolgen, und darmit die Erde bedecket werden dörste. Nun will der Credit, welcher bey nahe in denen letzten Tagen gelegen, um etwas sich wieder erhöhen, und zu baldiger völliger Genesung gute Hoffnung machen.

Der Christmonat macht einen guten Anfang, und will uns einige angenehme Sonnenstrahlen zuwerfen, es wird aber diese Annehmlichkeit durch scharfe Winde gemindert, und bald in unfreundliche Unlust verwandelt, wann der Himmel mit trübem Schneegewölpe überzogen wird, und die Winde stark darein stürmen, daß der Monat dem Jahr mit Regen und Schnee ablezet. Grosse Untreue und Verrätherey, welche ein vornehmer Minister gegen seinen Principalen angestiftet, wird annoch in Zeiten entdecket, und nach Verdienen belohnet. Wer sich seines Glücks erhebt, wird zu Boden gestürzet, ehe er solches vermeinet.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Ob schon die Erde eine fruchtbare Mutter ist, welche aus ihrem Schoos alle Gewächse, die zur Nahrung und Unterhaltung für Menschen und Viehe nöthig sind, gebiert und hervorbringt, so kan sie doch, als ein an sich selbs dichtes und destes Element, solches allein nicht thun, wo nicht die drey übrigen Elemente, nemlich die Luft, das Wasser, und das Feuer, mit ihrer Beihilfe hierzu mitwirken, und die Erde zur Fruchtbarkeit befördern. Umsonst wurde man auch den allerbesten

besten Saamen in die trockene Erde einstreuen, und davon Früchte erwarten, wann solche nicht auch mit Wasser begossen, oder von dem Thau und Regen des Himmels befeuchtet wurde. Ohne die Lust müßte der Saame, und alle Gewächse, in der Erden ersticken und zu Grunde gehen. Und endlich, wann die Erde, entweder durch die natürliche Wärme der Sonne, oder auf andere Weise, und durch ein gekünsteltes Feuer, nicht erwärmet wurde, so könnte auch kein Gewächse ausschlagen, vielweniger zu seiner Zeitigung gelangen. Wo aber alle diese vier Elemente, ein jedes in seiner behörigen Maasse, mitwürket, so muß auch ohne anders eine gute Fruchtbarkeit erfolgen. Da wir nun vermuhten, daß die Wittring in diesem Jahr weder zu naß noch zu trocken, weder zu kalt noch zu warm, sondern in allern eine gute Mäßigung seyn werde, so können wir auch hoffen, daß die mehresten Gewächse der Erden wohl gedeyen, und also eine erwünschte Fruchtbarkeit sich hervor thun werde.

General - Regel, wornach man sich alle Jahr richten kan:

Wofern eine Sonnenfinsterniß sich begiebt, wenn das Getreide blühet, so werden wenig Körner, und dahero Theurung; wann im Merzen, April, und die zwey ersten Wochen im Mayen, eine Sonnenfinsterniß ist, so wachset viel und guter Wein, aber das Getreide schlägt um, dann es folgt ein durrer Sommer.

Beschreibung des Jahrs - Regenten, samt desselben Einfluß, und Wirkung.



In diesem 1752ten Jahr ist die Venus Jahrs - Regent; und wird von den Sternschenern also ♀ bezeichnet. Ist sonst ein heller, weiß-

glänzender Stern, wird außer der Sonn und Mond am meisten gesehen; vollendet alle Jahr, wie die Sonne, seinen Lauf; seine Natur ist feucht und warm, doch minder denn der Jupiter, weibisch, temperiert, und in allen seinen Aspecten gütlich, wird Fortuna minor genennet. Die Weibsbilder machet er schön mit langen Haaren, giebt ihnen ein rupd Gesicht und Augen; gestaltet vast solche Leute wie der Jupiter; welche aber den Müziggang und Wollust ergeben sind; hat im Menschen unter sich die Muter, Nieren, Gebärdlieder, Gefäße des Saamens, Brust, Kehle, Lenden, Leber und den Geruch.

Unter diesen Planeten gehören an Ländern: Oesterreich, Elsaß, Liefland, Lothringen, Irland, Schweiz, Franken, ic.

Die Venus hat von Metallen das Kupfer, nebst dem Edelstein Carneol, Lap. Calaminar, und Lazuli, den Agtstein, den Vitriol, und Chalcitem, unter sich.

Das Jahr ins gemein: Ist mehr feucht dann trocken, so man alle Theile des Jahrs zusammen nimmt, auch geschwülig und zimlich warm.

Frühling. Weilen das Solarische Jahr die Kälte zimlich weit hinein reibet, giebet es einen spaten Frühling, gemeinlich temperiert, und allen Früchten bequemlich. Wo der Saame groß, kan man die Schafe wohl darauf treiben, sie auch länger auf die Wiesen gehen lassen, als man sonst, oder andere Jahr, zu thun pfleget.

Sommer. Wenn die Nässe im Frühling nicht so lang anhaltet, folget ein warmer, geschwülicher Sommer, wie es ordinari zu seyn pfleget; regnet es aber ständig im Frühling, so folgt ein durrer, hiziger Sommer, welches gar selten geschicht, und wachst ein guter Wein. Sonst ist es jederzeit zu besorgen, daß viel Heu und Getreide im Feld verfaule. Wann im Venerischen Jahr ein durrer Sommer ist, wird das Getreide dünne, welcher folget, wenn im Hornung, Merzen, April oder May, eine Sonnenfinsterniß, oder sonst ein Comet, gewesen.

Herbst. Ist gemeinlich Anfangs warm und schön, aber nicht lang, darum mit allem Fleiß dahin zu sehen, daß die Weinberge zeitlich gedecket, auch die Wintersaat zeitlich gesät werde, denn um die Mitte des Wintermonats frieret es gemeinlich zu, und geht vor Weihnachten nicht wieder auf.

Winter. Ist leidlich, anfangs trocken, darnach, sonderlich vom 12. Hornung bis zum Ende, ganz feucht; hat überaus grosse Wasser- güsse,

güsse, die den Häusern, Menschen und Viehe grossen Schaden thun.

Sommer-Bau. Wenn der Frühling gar zu naß ist, also daß es schter allzeit regnet, so sehe man wie der Saame zeitlich ins Feld gebracht werde, dann es folgt ein dütter hiziger Sommer, da es in etlichen Wochen nicht regnet; ist aber der Frühling nicht übermäßig naß, so folgt ein warm und feuchter Sommer, hizig und durre, und bleiben die Saamen. Früchte sehr zurücke, ist er aber (wie gemeinlich) feucht, so gerachten alle Sommerfrüchte; liegt aber daran, wie man sie ohne Schaden hineinbringe; wenn man im Frühling sieht, daß es alle Tage regnet, soll man die Hülsenfrüchte, als Wicken, Erbsen, Linsen, auf magere Felder säen, sonst wachsen sie sehr aus und verfaulen; wenn es einen dünnen Sommer giebt, wird nicht viel taugliches am Flachs und Hanf, in wiedrigem Fall aber alles sehr wohl.

Winter-Bau: Es seye das Venerische Jahr wie es wolle, so wird an Korn und Weizen nur Stroh, giebt aber selten wohl aus, es seye denn daß man den frischen Saamen im Frühling abschneide, so giebt es besser aus.

Herbst-Saat. Man soll zeitlich säen, wegen des zeitlichen Winters, der darauf folget. Wegen der grossen Güsse, so wohl im Mittel als folgendem Wetter, soll der Saamen untersät werden, daß er nicht auswachse.

Obst: Wenn der Frühling übermäßig naß, so wird in allem gar wenig, ist gemeinlich temperierte; wachsen viel Apfel, Zwetschgen, Nüsse, Kirschen, aber nicht viel Birnen, gar keine Eicheln.

Wein-Bau: Es giebt einen vollkommenen Herbst, es faulen aber die Trauben unter diesem Planeten mehr als sonst unter keinem andern; der Wein hat für dem Frost keine Gefahr, und wächst ein Haupt-Wein. Die Weinberge müssen zeitlich gedeckt werden. Nach Martini kan man nicht mehr in die Erde kommen. Man versehe sich mit Wein und Getreide wohl, weil drey Misijahr nacheinander folgen werden.

Wind, Guss, und Ungewitter: Das Jahr hat sehr viel und vast tägliche Ungewitter, und grosse Wolkenbrüche.

Ungeziefer: Es giebt viel Krotten, Schlangen und Heuschrecken; im Sommer und Herbst viel Mäuse; es wachsen auch Würme im Getreide.

Fische: Deren giebts genug, aber nicht viel Salmonen und Forellen.

Krankheiten: Es regieren unter diesem Planeten allerley Krankheiten, Schwachheiten der

Leber und des Magens, innerliche Apostemata und Seitenstechen; Franzosen-Krankheiten finden sich auch leichtlicher ein als sonst.

Particular-Witterung, des 1752. Jahres, genommen aus des berühmten Doctor Hellwigs hundert-jährigen Haus-Calender, welcher die Witterung durch alle zwölf Monat in diesem Jahr also beschreibt.

Jenner, den 1. 2. 3. trüb, mittel kalt, 4. 5. 6. grosse Regengüsse, 7. 8. 9. mittel kalt, ^{fl.} Regen und kleine Güsse, 23. bis zu Ende unbeständig, mit Lust, Schnee und Nebel.

Sornung, vom 1. bis zum Ende trüb, Regen, Nebel und Lust, 8. hell und zimlich kalt, 9. bis 12. trübe, Regen und Schnee, 13. bis 16. hell und kalt, 18. Regen, Schnee, 19. bis 22. kalter Lust, 23. bis 26. helle, frühe kalt mit Eis, kalter Regen, rauh und kalt bis zum Ende.

Merz, vom 1. bis 7. rauh, kalt und windig, 8. bis 17. sehr kalt, 19. Wind und Schnee und Regen, 20. 21. Regen und sehr kalt, Nachmittags hell, vom 22. bis zu Ende warm, bald aber trüb und rauhe Lust, bald Wind und Regen.

Aprill, im Anfang auf vorigen Schlag, hat den 5. Schnee, ist unlustig, bald schön, bald Wind, Regen, Schnee, bis den 14. 15. schön, bis 22. Regen, rauher Lust unbeständig, darauf Reif und Frost, bisden 30. da es warm wird.

May, vom Anfang schön und warm, den 7. Donner, nachmals Regen bis den 17. da Wind und fein Wetter, 25. rauhe Lust bis 29. da es schön warin bis zum Ende.

Brachmonat, anfänglich warm und schön bis den 21. lauft unterweilen Donner und Regen mit ein, darnach täglich unlustig bis zum Ende.

Seumonat, anfänglich trüb, den 4. Reiß, Nachmittag Donner, darnach schön, den 11. wiederum Regenwetter, bis den 15. 16. 17. da schön Heuwetter, darnach Regen bis den 26. da es drey Tage schön, den 28. bis 30. Donner, 31. schön.

Augstmonat, Regen bis den 9. da ein schöner Tag, darnach wieder Regen bis den 15. da ein schöner Tag, und darnach schöne warme Zeit bis den 25. von da bis zum Ende Regen.

Herbstmonat, von Anfang schön Herbstwetter bis den 12. den 17. 18. 19. bis 25. meist kühl und feucht, von da bis zu Ende wieder gut Wetter. So der Tag Egidius schön, hat man vier Wochen gut Wetter zu hoffen.

Weinmonat, den 1. 2. schön, 3. Donner, ^{Blitz}

Blitz, Guss, Regenwetter, darnach unlustig bis den 9., 10. schön, bis den 29. da es frieret, 30. Schnee, 31. trüb.

Wintermonat, fanget trüb an und mit rauhen Winden, 6. 7. schön lustig, 9. folgt kaltes Regenwetter bis 17., 18. Schnee bis zum Ende; die letzten Tage sind sehr kalt, und liegt der Schnee bis zu Weihnachten.

Christmonat, fangt zwey Tage kalt an, darauf Schnee, 9. kalt bis den 15. da es gelinde schneyet, es regnet bis den 23. da es bis den 30. gelind wird.

Von denen Krankheiten.

Die Menschen müssen einander auf Erden Platz machen, dann wann sie alle da geblieben wären, welche von Adam her zur Welt geboren worden, wo wollten sie genug Raum finden? und wie sollte der Erdboden sie alle nach Mohdurst ernehren, da schon zu den Zeiten des Profeten Jonä nur in der einzigen Stadt Nineve hundert und zwanzig tausend unmündiger Kinder zu finden waren, anderer Menschen zu geschweizen. Nun aber kommen die Menschen, nach dem leidigen Sündenfall, nicht anderst von der Erden, als durch den Tod; der Tod aber nimmet sie, wofür sie nicht gewaltthätig umkommen, nicht anderst hinweg als durch Krankheiten, und diese alle haben ihre natürliche Ursachen, denen die ungern Witterung vieles beträgt; welche dann auch in diesem Jahr manchen ins Beth, und nit wenige ins Grab legen wird; Dann gleichwie der Wurm, und die Fäulung, das Holz allgemach zu verzehren pflegen, da es oft innwendig faul ist, wann man ihm schon von aussen nichts ansahet, so gehet es uns Menschen auch; wir müssen alle gestehen, unser zeitliches Leben und Gesundheit ist hinfällig und vergänglich; die Leibes-Hütte, kranket, bricht, und fallet ein, ehe man sichs versiehet. Dessen verlehe dich Sterblicher!

Von Krieg und Frieden.

Man pfleget wohl etwann von einer Sache, woran jemand seine besondere Belustigung und Vernügen findet, und darauf alle seine Gedanken gerichtet seyn lässt zu sagen: Das ist sein Element. So giebet es Leute in der Welt, denen der Krieg gleichsam zum Element worden ist, daß sie von nichts anders denken, reden und hören können, als von Feld-Schlachten, See-Treffen, Eroberungen, Siegen, und andern Kriegswesen, als woran sie ihre einzige Belustigung haben, und

dahero dem, anvern so beliebten und gedenlicher Frieden und Ruhestand ganz abgeneigt sind. Weswegen auch solche, wo sie immer Gelegenheit haben, zu Verstärkung derer Armeen, zu Feldzügen, zum Fechten und Streiten anrahten, und hierzu einen jeden Anlaß zu einem scheinbaren Grund vorwenden. Dahero ist es auch nicht zu verwundern, wann dergleichen Ohren - Stürmer und Lärm - Blaser auch sonst friedliebende Gemüter übertäuben, und in die Waafen bringen. Wir dürfen nur die gegenwärtigen Zeiten ein wenig bedenken, so wird sich gar bald zeigen, daß ein kalter Nordwind vermögend seye, das unter der Asche verborgen liegende Kriegsfeuer aufzodernd zu machen, und in volle Flammen zu bringen, wodurch gar leichtlich ein allgemeiner Brand verursacht werden könnte. Dann durch die im Schwang gehende Laster wird Gottes Zorn aufgewecket, mit Fackeln, Schwertern, Geschützen, Wasserfluthen, Erdbeben und Donnerkeilen gerüstet, und mit dem Würgeisen der Pestilenz und Hungersnoht gewaffnet. Sie, die Laster, sage ich, richten seiner Gerechtigkeit die Pfeile zu, und spannen ihm den Bogen wider die widerspenstigen und frechen Sünder, so daß der Wohlstand in Übelstand, und das Heil in Verderben lehren kan. Der grundgütige Gott verschone unserm werthen Schweizerland ferner in Gnaden, und wende ja von uns ab Krieg, Theurung, Hunger, Pestilenz, und gebe uns ferner den lieben Frieden im Wehr - Lehr - und Nehr. Stand.

Von denen Finsternissen.

Wir haben nicht nohtig bey Beschreibung der Finsternissen dieses Jahrs uns lange aufzuhalten: Dann obschon zwey Sonnenfinsternissen geschehen werden, so kan doch keine von denselben bey uns sichtbar seyn, und an dem Mond wird in diesem Jahr gar keine Finsternis sich zu tragen. Weswegen wir nur die beyd Sonnen-Finsternissen kurzlich anderten, die Betrachtung derselben aber andern Völkern überlassen müssen.

Die erste wird seyn den 13. May auf den Abend um 6. Uhr, da die Sonne zwar annoch über unserm Erdenheil stehet, es fallet aber die Finsternis gänzlich in die Mittags-Länder, darum ist sie bey uns unsichtbar.

Die zweyte ist zu erwarten den 6. Wintermonat am Morgen früh gegen halb 2. Uhr, da die Sonne noch tief unter der Erden verborgen liget, weswegen wir diese Finsternis nicht sehen können.

Bon

Von denen vier Elementen, und etlichen Anzeigungen zukünftigen Wetters.

Die vier Elemente, als Feur, Lust, Wasser, und Erde, haben auch ihre Zeit darinnen sie regieren; von Morgen bis auf Mittag regiert das Feur; vom Mittag bis zur Sonnen Niedergang, regiert der Lust; von der Sonnen Niedergang bis Mitternacht, regiert das Wasser; von Mitternacht bis zur Sonnen Aufgang, regiert die Erde. So sich nun der Mond in dem Element des Feurs entzündet, wird der Monat warm und trocken; im Element des Lusts, wird er feucht und windig; im Element des Wassers, kalt und wässrig; in dem Element der Erden, wird der Monat kalt und trocken.

Zeichen des schönen Wetters:

So der Mond drey oder vier Tag alt worden, dünn und helle scheinet.

Desgleichen so er helle scheint, wann er voll ist.

Item, wann er halb voll, an einem Viertel helle scheint.

So die Sonne klar aufgehet, oder auch eine kleine Wolke vor ihrem Aufgang erscheint.

So sie klar und ohne Wolken untergeht, bedeuts den folgenden Tag gut Wetter.

Ob die Sonne auch mit etlichen Wollen umjogen untergehet, bedeuts doch kein Regen.

Geht sie schön ohne Gewulk unter, und dar-nach sich nahe dabei Wolken erheben die roht sind, wirds weder die Nacht noch den folgenden Tag regnen. Gleichwie auch das rohte zerstreute Gewulk an der Sonnen Untergang keinen Regen anzeigen.

So die Eulen stätig in der Nacht heulen, und die Krähen bey Tag sittlich schreven, so auch die Raben haussenweis zusammen grachsen, und sich freuen, das bedeut alles trockene Zeit.

Gegen welchem Theil die Maulwürfe, Igel, und Murmelthiere ihre Gruben zustopfen, da kommt gewiss ein rauher Lust her.

So an der Scabiosen, und anderen Matten-Kräutern, der sogenannte Guckucks-Speichel gefunden wird, ist es eine Anzeigung, das es etliche Tage schön Wetter bleibt.

Wobey man Ungewitter und Regen erkennen möge.

Ist der Mond roht, so bedeut es Lust.

Erscheint er schwarzfarb und dunkel, bedeuts Regen.

Ist er drey oder vier Tag alt, und hat weite dunkle Hörner, so zeigts Regenwetter.

Erscheint sein Kreis roht und feurig, zeigts Ungewitter an.

Erscheinen zwey oder drey Kreise um den Mond, bedeutet eine grosse Veränderung; fürnehmlich so die schwarze Farbe erscheint.

Gehet die Sonne schwarz auf, zeigts Regen.

Erscheint um ihre Strahlen, wann sie aufgehet, ein dunkles Gewölk, bedeuts Regen.

Erscheint nahe bey ihr im Niedergang, auf der linken Seiten, ein schwarz Gewölk, so ist man baldigen Regens gewärtig.

So die Winde sich bald von Mittag, bald von Mitternacht erheben, bedeuts Ungewitter.

Von welchem Ort her der Blitz kommt, von selbigen hat man auch des Ungewitters oder Windes zu gewarten.

Erscheint ein doppelter oder zweysacher Regen-Bogen, bedeuts Regen.

So die Wasservögel sich stäts tunken und neyen, bedeuts Ungewitter.

Schreyen die Krähen sehr bey Nacht, bedeuts Regenwetter. Desgleichen so die Hühner emsig im Staub baden und schreyen. Oder so die Raben, Krähen, und Dolen sich haussenweise mit Geschrey erzeigen. Item, so die Schwalben an Seen, Wefern und Bächen mit einem Geschrey umsieden, das zeigt alles Regen an.

So auch die Gänse mit Geschrey zur Speise nahen, und die Mücken stark stechen.

Die Flammen am Licht schwarz scheinen, bedeuts künftig Ungewitter.

So auch die Schaaf muhtwillig sind.

Die Kinder gegen den Mittag sehen, die Füsse stäts lecken, und brührend zu Stall geben, zeiget Regen an.

So die Wölfe um die Schaafställe tanzen.

Thun die Hunde in der Erden graben, und am Morgen heulen, zeigts groß Ungewitter an.

Schwer haupt am Menschen, und wann sich ein alter Schmerzen reget, wann man viel nieset, und das Ungeziefer sehr beißet, bedeuts Regen.

So die Bienen dem Fimmenstock zustiegen, oder sich unter die Bäume verstecken, nicht weit vom Stock. Oder aber, so die Mägde bey dem Spinnen von den Flöhen geplagt werden, giebts Regen.

So die Häfen und Pfannen auswendig Feuer fassen und brennen, giebts gemeinlich langweiliges Regenwetter, wie aus der Erfahrung bekant.

Wann die Kälber geilen, und die Mäuse pfeifen, auch die Wäntelen sich stark sehen lassen, so bedeuts Kälte.